



Jan Marcus
Stipendiat in der Infrastruktureinrichtung
Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)
am DIW Berlin

SECHS FRAGEN AN JAN MARCUS

»Bildungspolitik ist auch Gesundheitspolitik«

1. Herr Marcus, Sie haben den Zusammenhang zwischen der Bildung von Müttern und der Gesundheit ihrer Kinder untersucht. Sind die Kinder gebildeter Mütter gesünder? **Ja. Jugendliche rauchen seltener, sind seltener übergewichtig und treiben häufiger Sport, wenn ihre Mutter eine höhere Bildung hat.**
2. Kommen denn die Kinder gebildeter Mütter bereits gesünder zur Welt oder wachsen sie lediglich gesünder auf? **Was uns erstaunt hat ist, dass es tatsächlich schon bei der Geburt eine gesundheitliche Ungleichheit gibt. Mütter, die eine Hauptschulbildung haben, haben ein fast doppelt so hohes Risiko, eine Frühgeburt zur Welt zu bringen wie Mütter mit Abitur. Es hat uns wirklich überrascht, dass dieser Effekt schon bei der Geburt so stark ausgeprägt ist. Dabei haben wir nicht ganz bestimmte Krankheiten untersucht, sondern haben bei den Neugeborenen zwei gängige Indikatoren verwendet: zum einen das Risiko einer Frühgeburt und zum anderen das Risiko für ein zu niedriges Geburtsgewicht. Beides sind Indikatoren für eine schlechte Gesundheit. Bei den Jugendlichen haben wir dann eher das Verhalten untersucht, das sich auf die Gesundheit niederschlagen kann. Also Rauchen, Sport treiben oder Übergewicht. Wir haben uns auch angeschaut, wie der selbst eingeschätzte Gesundheitszustand bei den Jugendlichen sich nach der Bildung ihrer Mütter unterscheidet. Auch da finden wir Unterschiede, aber nicht ganz so starke.**
3. Wie lässt sich der Zusammenhang zwischen Bildung der Mütter und Gesundheit der Kinder erklären? **Wir haben untersucht, ob das nur eine Gleichzeitigkeit, also eine Korrelation ist, oder ob tatsächlich die Bildung der Mütter ursächlich für die Gesundheit oder das Gesundheitsverhalten ihrer Kinder verantwortlich ist. Wir konnten zeigen, dass zumindest ein Teil dieser Korrelation durch die Bildung erklärt werden kann. Jugendliche Töchter, deren Mütter eine höhere Bildung haben, rauchen seltener und treiben häufiger Sport, weil ihre Mütter eine höhere Bildung haben. Bei den Söhnen**

- können wir nicht nachweisen, dass der Zusammenhang kausal auf die Bildung zurückzuführen ist. Wir können es aber auch nicht ausschließen. Diese Geschlechterunterschiede können sich möglicherweise durch unterschiedliche Rollenvorbilder oder Rollenmuster ergeben.
4. Ist tatsächlich die Bildung oder eher der damit verbundene soziale Status verantwortlich? **Wir haben versucht, Mütter zu vergleichen, die ähnliche Startchancen hatten. In weiteren Analysen haben wir versucht, den Effekt des Einkommens rauszurechnen. Dabei haben wir das Einkommen der Mütter und deren Lebenspartner konstant gehalten und festgestellt, dass der Effekt nicht über das Einkommen zustande kommt.**
 5. Warum haben Sie nicht auch die Bildung der Väter berücksichtigt? **Wir verwenden das Sozio-oekonomische Panel (SOEP). Dort wird vor allem nach dem Partner der Mutter gefragt, und der muss nicht unbedingt der biologische Vater sein. Wenn man aber diese Untersuchung auch für den Partner der Mutter macht, bekommt man ein ganz ähnliches Ergebnis. Aufgrund der Datenrestriktion haben wir uns hier auf die Mütter beschränkt. Das heißt aber nicht, dass die Bildung der Partner der Mütter unwichtig ist, einen kleineren Effekt oder keinen Effekt hat. Wir versuchen mit unseren Kausalanalysen zu zeigen, dass, wenn man einer x-beliebigen Person mehr Bildung gibt, sich das im Durchschnitt auch tatsächlich positiv auf ihre Kinder auswirkt. Die Gesundheit der Kinder wird eben nicht nur durch bloße Genetik bestimmt.**
 6. Was bedeuten Ihre Ergebnisse für die Gesundheitspolitik? **Die Ergebnisse zeigen, dass Bildungspolitik im Hinblick auf Gesundheit wichtig ist. Leute, die aufgrund einer höheren Bildung über gesundheitliche Risiken aufgeklärt sind, verhalten sich auch gesünder. Das heißt: Förderung von Bildung ist auch Förderung von Gesundheit, und zwar nicht nur der eigenen Gesundheit, sondern auch der Gesundheit der Kinder.**

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
80. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Richard Ochmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Pia Schober, Ph.D.

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.